

Prolog

Gerade fühle ich mich ein kleines bisschen wie Alice im Wunderland. Allerdings ohne die wohl frisierten Haare, definitiv ohne das Kleid und die polierten Schuhe.

Stattdessen ziemlich zerzaust und verschlafen, ein Rucksack auf dem Rücken, die Füße stecken in Wanderschuhen, die sich eben noch laut schmatzend durch den matschigen Waldboden gekämpft haben.

Die Bäume haben wir jetzt hinter uns gelassen. In völliger Stille, in der wir fast den Nebel auf unsere Schultern rieseln hören, laufen wir über einen letzten Wiesenhang hinauf zum Kamm.



Es ist einer dieser Herbsttage, an denen irgendwer irgendwann mal beschlossen hat, der Herbst hätte es verdient, als golden gefeiert zu werden. Das Tal liegt im Nebel, der sich nach Sonnenaufgang verziehen wird, und wir können ganz sicher sein, dass der Himmel darüber in seinem tiefsten Blau strahlen wird. Die Wiesen und Bäume sind mit einem knisternden Schleier aus Frost überzogen, das Laub strahlt in allen Tönen, die auf der Farbskala zwischen hellem Gelb und tiefem Rot zu finden sind.

Und in der Luft hängen immer noch all die Erinnerungen an den Sommer.

Mit dem letzten Schritt auf den Bergkamm schießen mir noch viel mehr Erinnerungen in den Kopf. Auch welche, die viel älter sind als die an den letzten Sommer.

Wir stehen so weit oben, so losgelöst von der Landschaft um uns herum, dass wir zu allen Seiten in die Täler nach unten schauen können. Die liegen unter einer Nebeldecke verborgen, die der orange-pinke Streifen des Sonnenaufgangs vom tief blauen Himmel trennt.

Ich habe Bilder im Kopf.

Von einer Wanderung entlang der Grenze zwischen Südafrika und Lesotho – auf einen 3.000 Meter hohen Gipfel, der mit seinem kleinen Horn so markant ist, dass er uns schon hundert Kilometer vorher bei der Anreise aufgefallen war. Wir hatten es uns in den Kopf gesetzt, diese lange Tour irgendwie an einem so kurzen Wintertag zu meistern.

Die Stimmung, die uns belohnt hat, war eine ähnliche wie die gerade. Die Gänsehaut genau dieselbe. Nur, dass wir dabei hinunter in die weiten Ebenen KwaZulu-Natals in Südafrika geschaut haben. Und nicht auf den Chiemsee in Bayern.

Mittlerweile aber weiß ich: Dieses Gefühl, das ich noch Jahre später nachempfinden kann (und wenn ich das schon in eben diesem Moment weiß, dann sind das ohnehin die besten Erlebnisse) – dieses Gefühl hat nichts mit Südafrika zu tun. Und auch nicht mit dem Chiemgau.

Und obwohl der Herzschlag ein besonderer ist, bei dem wir begreifen, dass wir gerade wirklich in Afrika stehen –

so ist auch der ein besonderer, bei dem wir begreifen, wie außergewöhnlich ein Moment ist, für den wir nicht extra in die Ferne reisen müssen. Ein Moment, der immer und immer wieder passieren kann. Ohne tagelange Anreise, ohne, dass wir aus den verbleibenden Urlaubstagen eine abireife Rechenübung abliefern.

Und ohne, dass wir befürchten müssen, dass wir es an diesen Ort in diesem Leben vielleicht kein zweites Mal mehr schaffen werden.

Denn, Hand aufs Herz: Woran erinnern Sie sich, wenn Sie eine Reise im Kopf noch einmal erleben?

An den Moment, als Sie gesehen haben, wie ein wahrscheinlich recht kurz angebundener Grenzbeamter einen neuen Ländernamen kaum leserlich in Ihren Reisepass gestempelt hat?

Oder aber erinnern Sie sich an all die Abenteuer, die Erlebnisse und Begegnungen, die zwischen diesem Einreise- und dem Ausreisestempel passiert sind?

Wenn ich mich an meine Abenteuer und Reisen in nahe und sehr ferne Ecken der Welt erinnere, dann denke ich nicht an Australien, Afrika, an die Mongolei, die Sahara, das isländische Hochland oder das Kaukasus-Gebirge.

Stattdessen erinnere ich mich an den Moment, als wir im Australischen Outback mit unserem Camper im Sand stecken geblieben sind und mir zwei Stunden lang die Mittagshitze auf die Schultern gebrannt hat. Ich denke an eben die Wanderung an der Grenze zwischen Südafrika und Lesotho und an den Sonnenaufgang. Daran, wie meine Knie immer tiefer im Sand versunken sind, als wir im Gebüsch auf Tiere gewartet haben. Ich denke an die Millionen Sterne am Himmel und die Nacht, als ich das Sternbild des Orion zum ersten Mal selbst gefunden habe.

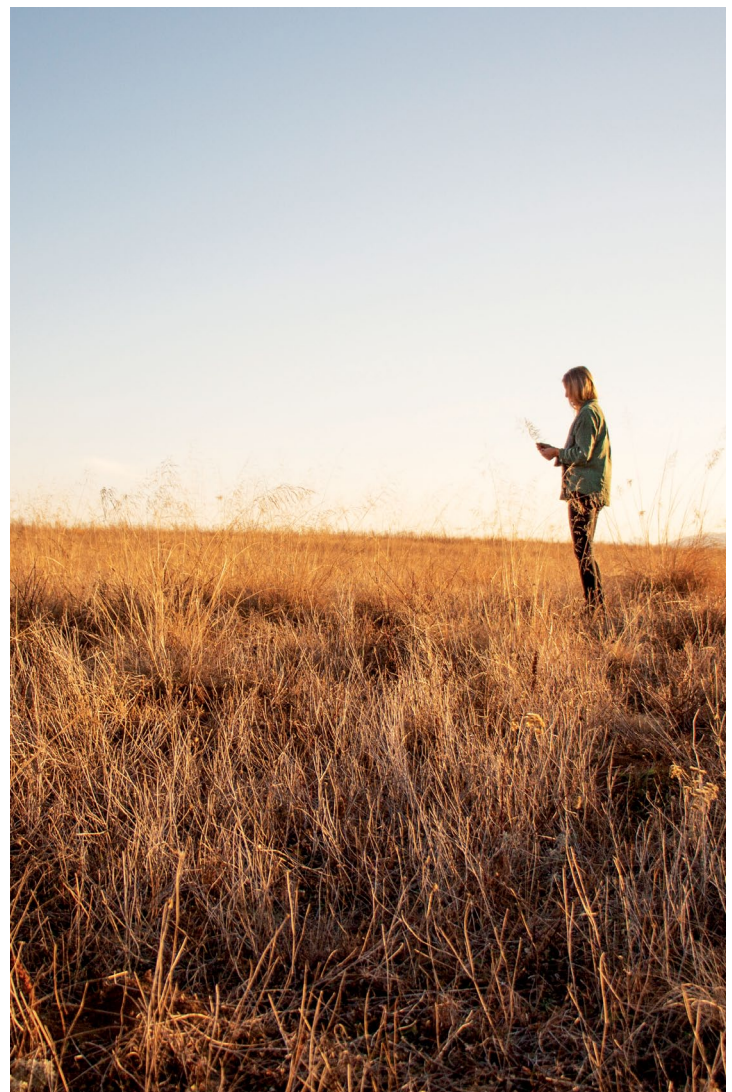
Diese Liste ist unendlich, im Prinzip aber kann ich sie ganz kurz zusammenfassen: Wenn ich mich an all meine Abenteuer und Reisen in nahe und sehr ferne Ecken der Welt erinnere, dann denke ich an unvergessliche Erlebnisse zurück.

Zugegeben: Diese Erkenntnis hat ein wenig auf sich warten lassen. Ich habe eine Weile gebraucht, um das zu begreifen: dass wir nicht grundsätzlich in die Ferne schweifen müssen, um Unbekanntes zu entdecken. Um Abenteuer zu erleben, die für immer bleiben werden.

Und ja, die Exotik eines Ortes, die neuen Gerüche in der Luft, fremde Eindrücke und die Zeit, die wir gebraucht haben, um anzukommen – das sind definitiv Faktoren, die lebenslange Erinnerungen begünstigen. Trotzdem sind es nur vier. Von insgesamt wie vielen? Dutzenden, Hunderten?

Heute bin ich unendlich froh, dass ich das mittlerweile begriffen habe.

An meiner Liebe zum Reisen hat diese Erkenntnis freilich nichts geändert. Doch seit ich versuche, Erinne-



rungen, Erlebnisse und Abenteuer von allen Kontinenten zu mir zu holen, anstatt immer nur zu ihnen zu reisen, begleitet mich Tag für Tag eine neue Art von Lebensgefühl.

Zum Beispiel an einem Freitagmorgen im Oktober. In den bayerischen Alpen, mit Blick auf den Chiemsee, den ich schon – wie oft? – Dutzende Male vorher gesehen habe. Aber diesen einen Moment an diesem einen Freitagmorgen, der so schön ist, dass ich mich fühle wie Alice im Wunderland – den erlebe ich gerade zum ersten Mal.

Und genau, wie ich mir beim Sonnenaufgang in den südafrikanischen Drakensbergen sicher war, dass er ein Leben lang bleiben wird – so sicher bin ich mir auch bei diesem Sonnenaufgang in den Chiemgauer Alpen.

Ich bin weniger von Fernweh geplagt, seit ich mein Glück nicht mehr nur dort suche. In der Ferne.

Die schönsten Momente, die ein Leben lang bleiben werden, passieren stattdessen unverhofft und überall. Direkt vor meiner Haustüre. Und auch vor Ihrer.

Sehen Sie selbst.



1

Mit dem Fernglas auf Vogel-Safari

2

Eine Nacht wie in einem afrikanischen Baumhaus

3

Das Gefühl einer Kap-Expedition an der Nordsee

4

Faszinierende Kulturen, exotisches Essen und traditionsreiches Handwerk erleben

5

Offroad-Trip zwischen Schlamm und Schlaglöchern

6

Mit einem Ranger auf Erkundungstour durch den Nationalpark

Afrika



TANZENDE KRANICHE und Millionen Zugvögel

Mit dem Fernglas
auf Vogel-Safari

BUNDESLÄNDER

Bayern, Schleswig-Holstein,
Mecklenburg Vorpommern

JAHRESZEIT

Ganzjährig

Wie lange ich schon hier sitze?

Gute Frage.

Lange genug, dass meine Augen vom viel zu seltenen Blinzeln ganz trocken und meine Lunge vom Luftanhalten angespannt ist.

Aber auch lange genug, um den braun und blau schimmernden Vogel zu sichten, wegen dem ich hier bin. Gerade hat er sich aus dem hohen Schilf getraut und hält auf dem Felsen im Wasser Ausschau.

Eisvögel haben mich schon immer fasziniert. Vielleicht, weil sie eine Art sind, die viele Länder gemein haben. Sie

gehören zu den wenigen Vögeln, die ich überall mit ziemlicher Sicherheit bestimmen kann. Und wenn wir etwas sehen, das wir einordnen können, von dem wir gelesen oder gehört haben – dann übt das eine ganz besondere Faszination auf uns auf.

»Man sieht nur, was man weiß.« Das hat schon Johann Wolfgang von Goethe gesagt.

Der Eisvogel, der vielen Reisenden in der englischen Sprache als *Kingfisher* bekannt ist, fasziniert mich, seit ich ihn in Südafrika zum ersten Mal gesucht und bewusst beobachtet habe. Man kann sagen, dass er mein Tor zur Vogelwelt Südafrikas war. Oder sogar generell zur Vogel-

